



Evangelische Pauluskirche Feldkirch

Predigt zum Sonntag Kantate

Sonntag, 15. Mai 2022

PfarrerIn Mag. Barbara Wedam — Orgel: Gerda Popa

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Predigttext: Lk 19, 37-40

Liebe Gemeinde!

„Wenn Steine schreien...“

Wer freitags 12 Uhr die Dresdner Frauenkirche betritt, kann dort die Friedensandacht mitfeiern.

Oft wird er mit den Worten empfangen: „Wenn Steine schreien, was lassen uns die dunklen Steine in dieser Fassade der wiedererrichteten Kirche hören?“

In diese Steine haben sich so viel Leid und Schmerz ob der zerstörerischen Gewalt eingebrannt, als am Ende des von Deutschland in die Welt getragenen Zweiten Weltkriegs die Kirche im Februar 1945 ausbrannte und einstürzte. Aber lange vorher brannten bereits in ganz Europa Gotteshäuser. Zuerst Synagogen. Dann Kirchen.

Seit dem deutschen Bombenangriff auf die mittelenglische Stadt Coventry im November 1940 schreien dort die Steine der Kathedrale, die damals zerstört wurde. Bis heute.

Wenn Steine schreien... Heute schreien sie wieder, in der Ukraine. Sie schreien Schmerz, Angst, Leid, sinnlose Gewalt in die Welt, damit diese aufwacht, hinhört, handelt.

Sie erinnern an die zahllosen Opfer, die tausenden Vertriebenen, die Gefallenen auf beiden Seiten. Schreiende Steine, Trümmer, bewahren die Erinnerung auf, sie sind Zeugen der Geschichte und Mahner. Ihr Appell ist an uns gerichtet.

Der 8. Mai war dem Erinnern an das Ende des 2. Weltkriegs gewidmet. Viel zu laut schreien die Steine auch heute noch von der Schuld der Kirchen und der Christen während der Zeit des Nationalsozialismus. Sie zeugen davon, dass Menschen Gott vergessen hatten. Wenn Gott verschwiegen wird, wenn das Bekenntnis nicht öffentlich bekundet wird, wenn der Glaube nicht gelebt wird, da hat das Folgen. Immer. Das wahrhaftige Bekennen und Erinnern darf nicht verstummen. Und nicht das Gotteslob.

Damit sind wir bei unserem Predigttext:

Jesus ist mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem.

Wir kennen die Szene. Er reitet auf einem Füllen, die Menschen breiten ihre Kleider vor ihm aus und winken ihm zu mit Palmzweigen.

Wie ein König reitet Jesus im Jerusalem ein.

Vorher muss er aber den steilen Hang des Ölbergs hinunterreiten.

Es ist ein steiniger Weg, und so wird es auch für ihn in Jerusalem sein.

Steinig. Das weiß Jesus.

Er weiß, was ihn dort erwartet, und er weiß auch, was Jerusalem erwartet:

die Belagerung und Zerstörung der Stadt. Schreiende Steine.

Sie berühren sein Herz. Jesus weint über die Stadt.

In dieser Situation beginnen die Jünger zu singen, Gott zu loben und für seine großen Taten zu preisen: „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden,

sangen die Engel bei Christi Geburt. Der Friedenskönig war geboren, der den Menschen den Frieden bringen wollte. Einen Himmel und Erde umspannenden Frieden.

Ihn loben die Jünger, sehr zum Missfallen der Pharisäer. Diese fordern Jesus auf, den Lobpreis zum Schweigen zu bringen. Doch Jesus antwortet ihnen: „Ich sage euch: wenn diese schweigen, werden die Steine schreien.“

Damit sind wir nun bei uns:

wenn diese schweigen – diese - damit sind auch wir gemeint.

Wie schaut es aus mit unserem Gotteslob? Bleibt es hinter diesen Mauern?

Verborgен, nicht öffentlich?

Ist es Privatsache?

Jeder wie er will und kann, wann und wo auch immer?

Oder ist es vernehmbar?

Was würden die Steine dieser Kirche zu erzählen haben?

Sie sind Zeugen von Freudentränen und Glücksmomenten, wie auch von traurigen Augenblicken, von Tränen des Kammers und der Verzweiflung.

Sie sind wohl auch Zeugen von gelungenen und weniger gelungenen Gottesdiensten, sie haben gute und schlechte Predigten gehört, sie können sicher das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser inn- und auswendig.

Sie hören die Psalmen und unsere Lieder, sie lauschen dem Chor und dem Gemeindegesang und unseren Gebeten.

Sie haben wunderbare Klänge der Orgel vernommen und wissen, wie sehr diese das Herz der Menschen berühren.

In der Coronazeit war es still in den Kirchen, ist das Gotteslob deshalb verstummt?

In dieser Zeit haben viele Menschen die Kirchen betreten, viele, die sonst nicht da sind.

Ich denke, sie haben dem Klang unseres Gotteslobs,
unseres Bekenntnisses,
der Stimme des Evangeliums,
dem Frieden Gottes nachgespürt,
alles aufbewahrt und bezeugt in den Steinen der Kirche.

In den Kirchen ist etwas vom Glauben der Menschen zu spüren,
die sie erbaut haben, die sie besuchen.

Die Ernsthaftigkeit und Wahrhaftigkeit unserer Gebete prägt sich den Steinen ein. Der Wille zum Frieden ist spürbar und der Wille zur Versöhnung.

Und darum dürfen wir damit nicht aufhören.

Es ist unser Zeugnis der Hoffnung für die Welt,
das wir nicht hier in diesen Mauern lassen dürfen,
sondern hinaustragen müssen zu den Hoffnungslosen und
Gescheiterten,
zu den Heimatlosen und Gefangenen,
zu den Armen und Notleidenden.

Unser Gotteslob soll so laut sein, dass es die Schreie der Steine von Krieg und Gewalt übertönt.

Wir sind lebendige Steine, Gott zählt auf uns. Er baut seine Kirche mit uns und auf uns.

Krisenbewältigung nach Lukas. Singen und Loben gegen die Angst.
Der Wochenspruch macht Mut: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.“

Er tut Wunder, das dürfen wir glauben, wider allen Augenschein.

„Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt!“ Denn Gott hat unser Herz und Mut fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solchs mit Ernst gläubet, der kanns nicht lassen, er muss fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, dass es andere auch hören und herzukommen.“

So schreibt Martin Luther in der Vorrede zum Babstschen Gesangbuch.

Singen gegen die Krise, gegen die Angst. Paulus und Silas singen im Gefängnis, ihr Lob sprengt die Ketten, ermöglicht Freiheit.

Das Singen der Gemeinde,

unser gemeinsames Singen, hat darüber hinaus die Aufgabe:

Vorwegzunehmen, was einst sein wird, wenn Gottes neue Welt vollendet sein wird; in Gedanken zu halten, dass wir auf Gottes Reich warten, darauf zugehen.

Es wäre doch vielleicht ganz günstig, wenn wir den Lobgesang, der dann angestimmt werden wird, von den Engeln, von allen Völkern, wenn wir dieses neue Lied vorher schon ein wenig einüben, damit wir uns dereinst nicht blamieren, damit es dann wirklich überzeugend aus allen Kehlen schmettert: „Großer Gott, wir loben dich!“

Vielleicht klingt ihnen das zu einfach. Doch es ist was dran. Wenn ich als Kind Angst hatte, dann habe ich gesungen. Und in Krisenzeiten bin ich oft am Klavier gesessen und habe Choräle gesungen. Es hat mir geholfen. Ein Fenster hat sich mir geöffnet, frische Luft kam herein.

Liebe Gemeinde, das Gotteslob sind wir einander und der Welt schuldig. Und das Friedensgebet.

Es ist unsere Aufgabe.

Wenn wir es einmal nicht mehr können, dann beten andere für uns weiter, so wie vor uns Menschen gebetet, gesungen und Gott gelobt haben.

Und wenn niemand mehr da sein wird, der singt und betet, dann werden die Steine es hinausschreien. Gottlob.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.